

# Neu-Bräunfeller Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 5.

Freitag, den 19. December 1856.

Nummer 4.

Die Neu-Bräunfeller Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet wöchentlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Tage \$4.50, auf 7 Tage \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anzeigen nur die Hälfte dieser Gebühren.

## Zeitungs-Gesetz.

1. Wenn die Abonnenten nicht ausdrücklich das Gegentheil bestellen, so wird angenommen, daß sie eine Fortsetzung ihres Abonnements wünschen.  
2. Das Abonnement kann nicht eher rechtsgültig abbestellt werden, bis alle Rückstände bezahlt sind.  
3. Wenn Abonnenten es unterlassen oder sich weigern, ihre Zeitungen von der betreffenden Postoffice abzuholen, so sind sie verantwortlich, bis sie ihre Rechnung bezahlt und das Abonnement abbestellt haben.  
4. Wenn Abonnenten den Wohnort ändern ohne die Zeitungs-Expedition davon zu benachrichtigen, so ist es ihr Schaden, wenn die Zeitungen nach der Postoffice ihres alten Wohnortes geliefert werden.  
5. Die richterlichen Entscheidungen lauten dahin, daß eine Weigerung, Zeitungen von der betreffenden Postoffice abzuholen, oder Veränderung des Wohnortes ohne vorhergehende Anzeige als prima facie Beweis beibehältiger Absicht anzusehen ist.  
Der drei Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abonnement betrachtet und hat für dieselbe Zahlung zu leisten.

## Jagden in Indien.

Von J. C. Seiffarth.

(Fortsetzung.)

Unser Doctor stand erlaucht bei dem Anblicke der vor das Speisegestell in Reiben gelegenen Thiere, und befragte das Schicksal, nicht bei dieser Jagd gewesen zu sein.

„Nun, wie geht es dem armen Debrina?“ fragte der Capitain. „Erträglich!“ entgegnete Jansen, „aber er wird seinen Zustand verliessen, wenn man ihm die Nachricht von Ihrem Jagdglücke bringt, denn er vermüthete sich und den Tiger wohl tausendmal, weil er seine Wunde jetzt nicht lassen dürfte.“ „Das ist ein gutes Zeichen“, sagte der Lord, „daß die Jagd schon wieder in ihm rege geworden ist.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

Nach so langem Haseln und so bedeutender Anstrengung hatten wir, sowie die Schiffsarzt, herrlichen Appetit, ließen bei vollen Gläsern diese so schwachhaften Thiere nochmals im Jagdgeschrey vor unsere Büchsen kommen, und überließen uns dann der erquickenden Ruhe bis zum hellen Morgen, wo uns der alte Schlangenhändler Serney durch seinen Sehn benachrichtigen ließ, daß ihm eine Fiege durch eine Tigerin geirrt worden wäre, deren Aufenthalt mit ihren Jungen er in einer Höhle gefunden habe.

„Nache! Nache! den Tigern!“ rufen wir vereint, aber der Capitain sagte mit Bedacht: „Nicht so hoch, meine Herren; bedenken Sie zuvor, daß eine Tigerin, welche Junge hat, ihr und ihrer Kinder Leben wohl theuer verkaufen wird.“

„Babadoor!“ — Sie können Recht haben“, sagte der junge Serney, „aber da ich diese Jagd verfolge, so getraue ich mir dieselbe allein ohne Gefahr zu unternehmen.“

„Mein!“ rief der Lord, „wir gehen Alle mit, diese Brut zu vertilgen, und an mir ist jetzt die Reihe, einem Tiger das Lebenslicht auszublasen.“

Unsere Gewehre waren noch von der gestrigen Jagd mit Kugeln geladen, sogar Jansen holte seine Doppelbüchse, und so führte uns Serney und Kunduba zu diesem famosen Jagdunternehmen in die Niederung dieser Gegend.

Bei unserer Annäherung hörten wir das Brüllen eines jungen Tigers. „Siro Babadoor!“ rief Serney, „der hat schon wieder Hunger; die Fiege soll ihm und seiner Mutter zum letzten Male geschmeckt haben.“

Wir waren in kurzer Entfernung vor der Höhle angekommen. Der junge Tiger war verschwunden, und Serney wies uns an, auf den nahe stehenden einzelnen Baum Platz zu nehmen, zu deren Festigung er mit Kunduba behilflich war; da wir zahlreich waren, so kamen einige Jäger zusammen auf einen Baum zu sitzen, während beide Schiffsarzt sich ungefähr 10 Yards von uns an den Felsen drückten, von welchem sie genau das Antommen der Tigerin bemerken konnten. Wir hofften auf deren Anbruch, aber es war vergebens, als plötzlich Serney wie ein junger Tiger zu heulen anfang, wobei er seine beiden Hände vor den Mund hielt, und in der That die Fiege sehr täuschend hervorbrachte.

Nach einer Pause veränderte die Mutter durch Heulen ihre Anwesenheit in der Tiefe des Berges.

Mit einer Art schuchtsvoller Bangigkeit vernahmen wir diese Antwort, und drehten uns auf unsern Seiten nach der Gegend, wo wir solche vernommen hatten.

Es war eine Stille, so daß wir die Schläge unserer Herzen hören konnten; das mindeste Geräusch mußte zu unsern Ohren dringen, und unsere Hoffnung auf die Ankunft der Tigerin hing an zu stehen.

Serney wiederholte von Neuem dieses Heulen.

Wir vernahmen nach einigen Harren Geräusch im dünnen Raube, und in scharfen Sägen kam eilig die Tigerin die Anhöhe herauf. — Wir waren schon schüpfertig, als sie dieselbe erreicht hatte und plötzlich still stand, indem sie mit ihren großen funkelnden Augen umher blinnte und ihre Nase in die Höhe richtete, als wenn sie Narath merkte; — aber in diesem Augenblicke durchschoben sie die Augen des Capitains und des Lords, so daß sie wie vom Blitze getroffen zusammenhielt, sich aber wieder aufrichtete und in der Todesangst die Höhle erreichen wollte, wo sie aber ein wohlgerathener Schuß von Serney vollends niederstreckte.

Allgemeines Hallo erschallte von den Bäumen, denn der mächtige Feind war erlegt, und wir hofften den jungen Tigern bald ein gleiches Schicksal zu bereiten.

Aber alle unsere Mühe, diese aus der Höhle zu bringen, war vergebens, ob wir gleich mehrere Kinde Schiffe hinein thäten, so daß der Dampf wie aus einem Rauchfang aus derselben emporstieg.

Das angstvolle dumpe Heulen der in der Höhle stehenden Tiger nach jedem Schusse war grauenerregend, und erinnerte mich an den Löwenwinger des Des von Constantine. Wir konnten aus den Stimmen der Thiere schließen, daß sie schon ziemlich erwachsen sein mochten, und nur mit Gewalt sich an das Tageslicht befördern ließen, wobei wir unerfahrene Jäger uns nicht zu helfen wußten.

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„vielleicht diese Dame uns gegenüber?“ fragte er.

„Zu dienen, mein Herr, erst glaube ich es nur, sie zu kennen, jetzt bin ich dessen gewiß.“ „Es wäre mir interessant, etwas Näheres über dieselbe zu erfahren“, fuhr Duvinier sehr leise, doch bebend fort.

„Ich sage Ihnen, mein Herr, ich habe sie wieder erkannt, dies Gesicht, einmal erhaben, vergißt man so leicht nicht — auch gab es andere Gründe, um ihr Andenken in mein Gedächtniß zu prägen.“

„So haben Sie sie früher gekannt.“

„Dem Himmel sei Dank, nur von Ansehen.“

Diese Antwort war nicht geeignet den Aufbruch in der Brust des jungen Gemanens zu beschwichtigen; er kämpfte indes seine Gefühle nieder, und fragte mit diplomatischer Höflichkeit:

„Vergehen Sie meine scheinbare Zudringlichkeit, mein Herr. Möchten Sie mir die Freundlichkeit erweisen, mir über das Schicksal dieser Dame etwas Aufklärung zu geben?“

„Gern, doch hier ist es unmöglich.“

Wenn sie sich zurückgezogen hat und wir uns allein befinden, komme ich gerne Ihrem Wunsch nach; machen Sie sich aber darauf gefaßt, nichts Erfreuliches zu vernehmen.“

So suchte ihn diese Kunde war, so konnte der Lieutenant doch für den Augenblick nicht weiter forschen. Am Ende des Mahles zogen die Gäste sich aus dem Saale zurück. Julius schritt rasch hinaus, ohne seine Gattin mitzunehmen, die ihm nachschleifte und ihn an der Treppe einholte. Er bat sie, auf ihr Zimmer zu gehen; er wolle sich nur noch einige Kleinigkeiten für die Reise kaufen, und in wenigen Minuten bei ihr sein. Er ging wirklich aus dem Hause, kehrte aber sogleich wieder zurück, und begab sich in den Saal, wo er den Fremden, der später als die Andern begannen hatte, noch beim Essen fand. Der Lieutenant erinnerte ihn an das ihm gebundene Versprechen.

„Freilich habe ich es versprochen“, antwortete der Unbekannte, „und das war unvorsichtig von mir, allein ich muß Wort halten, wenn ich Ihnen auch Eröffnungen zu machen habe, die den Ruf dieser Dame auf immer zu Grunde richten; — sie verdient es indes nicht besser.“

Duvinier mußte seine ganze Seelenkraft zusammennehmen, um die Worte hervorzuflammen: „So waren Sie vielleicht ein früherer Geliebter der Dame?“ — „Gott hat mich gnädig vor einem solchen Schicksal bewahrt“, entgegnete der Reizende lebhaft; „was ich Ihnen mitzuteilen habe, ist durchaus keine Liebesintrigue. Erfahren Sie die Geschichte in kurzen Worten.“

Einer meiner genauesten Freunde, Victor Rossart (wir waren zusammen aufgewachsen) lebte in Genf und machte dort die Bekanntschaft eines schönen jungen Mädchens, der Tochter eines Kaufmanns, deren Liebesherrlichkeit ihm bald die heftigste Leidenschaft einflößte. Adelaide Moran nahm seine Südtugenden mit Freundslichkeit an, und er schrieb mir im wahrhaften Triumph eines Liebenden, daß er mir bald das reizendste Wesen von der Welt als seine Gattin vorstellen würde. Kurze Zeit vor der Hochzeit wollte Victor allerhand nachtheilige Gerüchte von seiner Verlobten vernommen haben; sich mir auf ewig zu verbinden, ward seiner Aussage nach, ihm unmöglich; seine eigene Ehre leide das nicht; er schrieb ihr, daß er ihren Hehltritt kenne, und darum mit gebrochenem Herzen ihr Verhältniß auflöse — dann verließ er Genf auf der Stelle. — Wie groß war sein Erschrecken, als er eines Tages, im Gasthause zu Dijon, Adelaide Moran zu sich eintreten sah, sie war bleich und betheuerte unter tausend Thränen ihre Unschuld. Victor indes hatte gänzlich das Vertrauen zu ihr verloren, zudem war er sehr krank und der Arzt hatte ihm jede Aufregung untersagt. Da schien sie sich endlich ergebendvoll in das Unvermeidliche zu finden, und bat ihn nur um die Begünstigung, ihn pflegen zu dürfen, bis er wieder hergestellt sei und Dijon verlassen könne. Sein Herz sprach nur zu laut für, er war hilflos verfallen, er bewilligte ihr Verlangen.

Die Leute im Gasthause versicherten, daß sie kein Lager nicht auf eine Sekunde verlassen habe, daß sich aber der Zustand des Kranken augenscheinlich verschlimmerte, und daß er seinem Ende entgegen ging. Er wußte das und schrie mir, ich möchte doch zu ihm eilen, er habe mir so Manches anzuvertrauen. Ich nahm sogleich Postpferde und eilte nach Dijon, traf ihn aber nicht mehr unter den Lebendigen, seit zwei Tagen hatte er das Diefleits

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„vielleicht diese Dame uns gegenüber?“ fragte er.

„Zu dienen, mein Herr, erst glaube ich es nur, sie zu kennen, jetzt bin ich dessen gewiß.“ „Es wäre mir interessant, etwas Näheres über dieselbe zu erfahren“, fuhr Duvinier sehr leise, doch bebend fort.

„Ich sage Ihnen, mein Herr, ich habe sie wieder erkannt, dies Gesicht, einmal erhaben, vergißt man so leicht nicht — auch gab es andere Gründe, um ihr Andenken in mein Gedächtniß zu prägen.“

„So haben Sie sie früher gekannt.“

„Dem Himmel sei Dank, nur von Ansehen.“

Diese Antwort war nicht geeignet den Aufbruch in der Brust des jungen Gemanens zu beschwichtigen; er kämpfte indes seine Gefühle nieder, und fragte mit diplomatischer Höflichkeit:

„Vergehen Sie meine scheinbare Zudringlichkeit, mein Herr. Möchten Sie mir die Freundlichkeit erweisen, mir über das Schicksal dieser Dame etwas Aufklärung zu geben?“

„Gern, doch hier ist es unmöglich.“

Wenn sie sich zurückgezogen hat und wir uns allein befinden, komme ich gerne Ihrem Wunsch nach; machen Sie sich aber darauf gefaßt, nichts Erfreuliches zu vernehmen.“

So suchte ihn diese Kunde war, so konnte der Lieutenant doch für den Augenblick nicht weiter forschen. Am Ende des Mahles zogen die Gäste sich aus dem Saale zurück. Julius schritt rasch hinaus, ohne seine Gattin mitzunehmen, die ihm nachschleifte und ihn an der Treppe einholte. Er bat sie, auf ihr Zimmer zu gehen; er wolle sich nur noch einige Kleinigkeiten für die Reise kaufen, und in wenigen Minuten bei ihr sein. Er ging wirklich aus dem Hause, kehrte aber sogleich wieder zurück, und begab sich in den Saal, wo er den Fremden, der später als die Andern begannen hatte, noch beim Essen fand. Der Lieutenant erinnerte ihn an das ihm gebundene Versprechen.

„Freilich habe ich es versprochen“, antwortete der Unbekannte, „und das war unvorsichtig von mir, allein ich muß Wort halten, wenn ich Ihnen auch Eröffnungen zu machen habe, die den Ruf dieser Dame auf immer zu Grunde richten; — sie verdient es indes nicht besser.“

Duvinier mußte seine ganze Seelenkraft zusammennehmen, um die Worte hervorzuflammen: „So waren Sie vielleicht ein früherer Geliebter der Dame?“ — „Gott hat mich gnädig vor einem solchen Schicksal bewahrt“, entgegnete der Reizende lebhaft; „was ich Ihnen mitzuteilen habe, ist durchaus keine Liebesintrigue. Erfahren Sie die Geschichte in kurzen Worten.“

Einer meiner genauesten Freunde, Victor Rossart (wir waren zusammen aufgewachsen) lebte in Genf und machte dort die Bekanntschaft eines schönen jungen Mädchens, der Tochter eines Kaufmanns, deren Liebesherrlichkeit ihm bald die heftigste Leidenschaft einflößte. Adelaide Moran nahm seine Südtugenden mit Freundslichkeit an, und er schrieb mir im wahrhaften Triumph eines Liebenden, daß er mir bald das reizendste Wesen von der Welt als seine Gattin vorstellen würde. Kurze Zeit vor der Hochzeit wollte Victor allerhand nachtheilige Gerüchte von seiner Verlobten vernommen haben; sich mir auf ewig zu verbinden, ward seiner Aussage nach, ihm unmöglich; seine eigene Ehre leide das nicht; er schrieb ihr, daß er ihren Hehltritt kenne, und darum mit gebrochenem Herzen ihr Verhältniß auflöse — dann verließ er Genf auf der Stelle. — Wie groß war sein Erschrecken, als er eines Tages, im Gasthause zu Dijon, Adelaide Moran zu sich eintreten sah, sie war bleich und betheuerte unter tausend Thränen ihre Unschuld. Victor indes hatte gänzlich das Vertrauen zu ihr verloren, zudem war er sehr krank und der Arzt hatte ihm jede Aufregung untersagt. Da schien sie sich endlich ergebendvoll in das Unvermeidliche zu finden, und bat ihn nur um die Begünstigung, ihn pflegen zu dürfen, bis er wieder hergestellt sei und Dijon verlassen könne. Sein Herz sprach nur zu laut für, er war hilflos verfallen, er bewilligte ihr Verlangen.

Die Leute im Gasthause versicherten, daß sie kein Lager nicht auf eine Sekunde verlassen habe, daß sich aber der Zustand des Kranken augenscheinlich verschlimmerte, und daß er seinem Ende entgegen ging. Er wußte das und schrie mir, ich möchte doch zu ihm eilen, er habe mir so Manches anzuvertrauen. Ich nahm sogleich Postpferde und eilte nach Dijon, traf ihn aber nicht mehr unter den Lebendigen, seit zwei Tagen hatte er das Diefleits

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„vielleicht diese Dame uns gegenüber?“ fragte er.

„Zu dienen, mein Herr, erst glaube ich es nur, sie zu kennen, jetzt bin ich dessen gewiß.“ „Es wäre mir interessant, etwas Näheres über dieselbe zu erfahren“, fuhr Duvinier sehr leise, doch bebend fort.

„Ich sage Ihnen, mein Herr, ich habe sie wieder erkannt, dies Gesicht, einmal erhaben, vergißt man so leicht nicht — auch gab es andere Gründe, um ihr Andenken in mein Gedächtniß zu prägen.“

„So haben Sie sie früher gekannt.“

„Dem Himmel sei Dank, nur von Ansehen.“

Diese Antwort war nicht geeignet den Aufbruch in der Brust des jungen Gemanens zu beschwichtigen; er kämpfte indes seine Gefühle nieder, und fragte mit diplomatischer Höflichkeit:

„Vergehen Sie meine scheinbare Zudringlichkeit, mein Herr. Möchten Sie mir die Freundlichkeit erweisen, mir über das Schicksal dieser Dame etwas Aufklärung zu geben?“

„Gern, doch hier ist es unmöglich.“

Wenn sie sich zurückgezogen hat und wir uns allein befinden, komme ich gerne Ihrem Wunsch nach; machen Sie sich aber darauf gefaßt, nichts Erfreuliches zu vernehmen.“

So suchte ihn diese Kunde war, so konnte der Lieutenant doch für den Augenblick nicht weiter forschen. Am Ende des Mahles zogen die Gäste sich aus dem Saale zurück. Julius schritt rasch hinaus, ohne seine Gattin mitzunehmen, die ihm nachschleifte und ihn an der Treppe einholte. Er bat sie, auf ihr Zimmer zu gehen; er wolle sich nur noch einige Kleinigkeiten für die Reise kaufen, und in wenigen Minuten bei ihr sein. Er ging wirklich aus dem Hause, kehrte aber sogleich wieder zurück, und begab sich in den Saal, wo er den Fremden, der später als die Andern begannen hatte, noch beim Essen fand. Der Lieutenant erinnerte ihn an das ihm gebundene Versprechen.

„Freilich habe ich es versprochen“, antwortete der Unbekannte, „und das war unvorsichtig von mir, allein ich muß Wort halten, wenn ich Ihnen auch Eröffnungen zu machen habe, die den Ruf dieser Dame auf immer zu Grunde richten; — sie verdient es indes nicht besser.“

Duvinier mußte seine ganze Seelenkraft zusammennehmen, um die Worte hervorzuflammen: „So waren Sie vielleicht ein früherer Geliebter der Dame?“ — „Gott hat mich gnädig vor einem solchen Schicksal bewahrt“, entgegnete der Reizende lebhaft; „was ich Ihnen mitzuteilen habe, ist durchaus keine Liebesintrigue. Erfahren Sie die Geschichte in kurzen Worten.“

Einer meiner genauesten Freunde, Victor Rossart (wir waren zusammen aufgewachsen) lebte in Genf und machte dort die Bekanntschaft eines schönen jungen Mädchens, der Tochter eines Kaufmanns, deren Liebesherrlichkeit ihm bald die heftigste Leidenschaft einflößte. Adelaide Moran nahm seine Südtugenden mit Freundslichkeit an, und er schrieb mir im wahrhaften Triumph eines Liebenden, daß er mir bald das reizendste Wesen von der Welt als seine Gattin vorstellen würde. Kurze Zeit vor der Hochzeit wollte Victor allerhand nachtheilige Gerüchte von seiner Verlobten vernommen haben; sich mir auf ewig zu verbinden, ward seiner Aussage nach, ihm unmöglich; seine eigene Ehre leide das nicht; er schrieb ihr, daß er ihren Hehltritt kenne, und darum mit gebrochenem Herzen ihr Verhältniß auflöse — dann verließ er Genf auf der Stelle. — Wie groß war sein Erschrecken, als er eines Tages, im Gasthause zu Dijon, Adelaide Moran zu sich eintreten sah, sie war bleich und betheuerte unter tausend Thränen ihre Unschuld. Victor indes hatte gänzlich das Vertrauen zu ihr verloren, zudem war er sehr krank und der Arzt hatte ihm jede Aufregung untersagt. Da schien sie sich endlich ergebendvoll in das Unvermeidliche zu finden, und bat ihn nur um die Begünstigung, ihn pflegen zu dürfen, bis er wieder hergestellt sei und Dijon verlassen könne. Sein Herz sprach nur zu laut für, er war hilflos verfallen, er bewilligte ihr Verlangen.

Die Leute im Gasthause versicherten, daß sie kein Lager nicht auf eine Sekunde verlassen habe, daß sich aber der Zustand des Kranken augenscheinlich verschlimmerte, und daß er seinem Ende entgegen ging. Er wußte das und schrie mir, ich möchte doch zu ihm eilen, er habe mir so Manches anzuvertrauen. Ich nahm sogleich Postpferde und eilte nach Dijon, traf ihn aber nicht mehr unter den Lebendigen, seit zwei Tagen hatte er das Diefleits

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„vielleicht diese Dame uns gegenüber?“ fragte er.

„Zu dienen, mein Herr, erst glaube ich es nur, sie zu kennen, jetzt bin ich dessen gewiß.“ „Es wäre mir interessant, etwas Näheres über dieselbe zu erfahren“, fuhr Duvinier sehr leise, doch bebend fort.

„Ich sage Ihnen, mein Herr, ich habe sie wieder erkannt, dies Gesicht, einmal erhaben, vergißt man so leicht nicht — auch gab es andere Gründe, um ihr Andenken in mein Gedächtniß zu prägen.“

„So haben Sie sie früher gekannt.“

„Dem Himmel sei Dank, nur von Ansehen.“

Diese Antwort war nicht geeignet den Aufbruch in der Brust des jungen Gemanens zu beschwichtigen; er kämpfte indes seine Gefühle nieder, und fragte mit diplomatischer Höflichkeit:

„Vergehen Sie meine scheinbare Zudringlichkeit, mein Herr. Möchten Sie mir die Freundlichkeit erweisen, mir über das Schicksal dieser Dame etwas Aufklärung zu geben?“

„Gern, doch hier ist es unmöglich.“

Wenn sie sich zurückgezogen hat und wir uns allein befinden, komme ich gerne Ihrem Wunsch nach; machen Sie sich aber darauf gefaßt, nichts Erfreuliches zu vernehmen.“

So suchte ihn diese Kunde war, so konnte der Lieutenant doch für den Augenblick nicht weiter forschen. Am Ende des Mahles zogen die Gäste sich aus dem Saale zurück. Julius schritt rasch hinaus, ohne seine Gattin mitzunehmen, die ihm nachschleifte und ihn an der Treppe einholte. Er bat sie, auf ihr Zimmer zu gehen; er wolle sich nur noch einige Kleinigkeiten für die Reise kaufen, und in wenigen Minuten bei ihr sein. Er ging wirklich aus dem Hause, kehrte aber sogleich wieder zurück, und begab sich in den Saal, wo er den Fremden, der später als die Andern begannen hatte, noch beim Essen fand. Der Lieutenant erinnerte ihn an das ihm gebundene Versprechen.

„Freilich habe ich es versprochen“, antwortete der Unbekannte, „und das war unvorsichtig von mir, allein ich muß Wort halten, wenn ich Ihnen auch Eröffnungen zu machen habe, die den Ruf dieser Dame auf immer zu Grunde richten; — sie verdient es indes nicht besser.“

Duvinier mußte seine ganze Seelenkraft zusammennehmen, um die Worte hervorzuflammen: „So waren Sie vielleicht ein früherer Geliebter der Dame?“ — „Gott hat mich gnädig vor einem solchen Schicksal bewahrt“, entgegnete der Reizende lebhaft; „was ich Ihnen mitzuteilen habe, ist durchaus keine Liebesintrigue. Erfahren Sie die Geschichte in kurzen Worten.“

Einer meiner genauesten Freunde, Victor Rossart (wir waren zusammen aufgewachsen) lebte in Genf und machte dort die Bekanntschaft eines schönen jungen Mädchens, der Tochter eines Kaufmanns, deren Liebesherrlichkeit ihm bald die heftigste Leidenschaft einflößte. Adelaide Moran nahm seine Südtugenden mit Freundslichkeit an, und er schrieb mir im wahrhaften Triumph eines Liebenden, daß er mir bald das reizendste Wesen von der Welt als seine Gattin vorstellen würde. Kurze Zeit vor der Hochzeit wollte Victor allerhand nachtheilige Gerüchte von seiner Verlobten vernommen haben; sich mir auf ewig zu verbinden, ward seiner Aussage nach, ihm unmöglich; seine eigene Ehre leide das nicht; er schrieb ihr, daß er ihren Hehltritt kenne, und darum mit gebrochenem Herzen ihr Verhältniß auflöse — dann verließ er Genf auf der Stelle. — Wie groß war sein Erschrecken, als er eines Tages, im Gasthause zu Dijon, Adelaide Moran zu sich eintreten sah, sie war bleich und betheuerte unter tausend Thränen ihre Unschuld. Victor indes hatte gänzlich das Vertrauen zu ihr verloren, zudem war er sehr krank und der Arzt hatte ihm jede Aufregung untersagt. Da schien sie sich endlich ergebendvoll in das Unvermeidliche zu finden, und bat ihn nur um die Begünstigung, ihn pflegen zu dürfen, bis er wieder hergestellt sei und Dijon verlassen könne. Sein Herz sprach nur zu laut für, er war hilflos verfallen, er bewilligte ihr Verlangen.

Die Leute im Gasthause versicherten, daß sie kein Lager nicht auf eine Sekunde verlassen habe, daß sich aber der Zustand des Kranken augenscheinlich verschlimmerte, und daß er seinem Ende entgegen ging. Er wußte das und schrie mir, ich möchte doch zu ihm eilen, er habe mir so Manches anzuvertrauen. Ich nahm sogleich Postpferde und eilte nach Dijon, traf ihn aber nicht mehr unter den Lebendigen, seit zwei Tagen hatte er das Diefleits

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“

„Auf welche Nachricht“, fuhr er fort, „können wir vernünftig einige Gläser leeren, bis ein guter Antilopenbraten und entzogenen Linsen wird.“





